



Abend-

Zeitung.

302.

Mittwoch, am 18. December 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Dell.)

### Das Kreuz des Südens.

(Fortsetzung.)

5.

Denn Grausamkeit erzeugt Haß, daraus entsteht Ungehorsam, welcher Zorn hervorbringt, durch die wir manches Land zu Grunde gerichtet sehen.

Morales.

Das Volk hatte sich verlaufen, ein heftiger Regen strömte vom Himmel und die Winde spielten mit dem Leichname des Erschossenen, der zum warnenden Beispiele an den Galgen gehängt war. Aus dem Palasie kam der entlassene Alcalde, er schritt mit trozigem Anstande über den Platz und verweilte einen Moment vor seinem Schützlinge, dann warf er nach spanischer Sitte das Gesicht verhüllend den linken Mantelsaum über die rechte Schulter, drückte den Sombrero tief in die Augen und wandte sich in ein schmales Gäßchen.

Alvaro harrete im Eintrittszimmer auf den Befehl, zum Dictator zu kommen, dem er seine Rückkehr melden lassen. Zwei Bekannte von seiner Reise waren in Ketten vorgeführt worden, Balta Vargas und der Herr van Haftendoerk; sie verweilten noch immer bei dem Dictator, der sie persönlich verhörte. Jetzt kamen sie zurück.

Wißt Ihr, warum ich so geschmückt bin? — fragte Balgas, indem er spöttisch auf seine Fesseln zeigte —

Weil ich mein Vaterland hoch leben lassen, mein armes, zertretenes Vaterland!

Der deutsche Baron war sehr niedergeschlagen, man führte sie fort. Eine vornehme Dame kam mit einer Bittschrift, diese wurde ihr abgenommen, sie selbst gar nicht vorgelassen.

Die Wachen traten scheu und leise auf, kein Laut regte sich im ganzen Gebäude.

Der Secretair! rief des Dictators Negerknabe in's Zimmer.

Alvaro gehorchte.

Noch bleicher wie zuvor, in einer wie vor Schmerz gekrümmten Haltung saß der Dictator an seinem Schreibtische; die Doppelpistolen lagen mit gespannten Hähnen vor ihm und an seinem Stuhle lehnte eine nackte, scharfgeschliffene Klinge. Verhör beendigt? fragte er kurz und abstoßend.

Ich werde Eurer Excellenz das Resultat schriftlich vorlegen, — antwortete Alvaro.

Schreib! An Isabel — Ein heftiger Husten ersticke ihm die Stimme, er reichte Alvaro stumm die eben erhaltene Bittschrift hin und zeigte auf den Rand.

Alvaro durchflog das Schreiben; es enthielt die rührende Bitte der Dame, ihrem Gatten mindestens andere Fesseln zu geben, weil sie, zu eng, ihm in's Fleisch wüchsen.

Schreib! — sagte Francia, der die Sprache wieder gewonnen hatte, mit heiserem, erschöpften Tone:

An Isabel Tormes. Abgeschlagen. Wenn er andere Fesseln haben will, kann er sich solche schmieden lassen.

Alvaro erstarrte, sah den Dictator sprachlos an und zögerte, zu schreiben. Ein Blick, fürchterlich und vernichtend, mahnte ihn an seine Pflicht, aber dieser Moment zerriss alle Bande, durch welche er sich an den Schrecklichen gebunden gefühlt hatte. Gleichgiltig trug er des Engländers Besuch vor, mechanisch vollbrachte er die Arbeiten, welche ihm befohlen wurden, und als ihn Francia entließ, ging er mit Freuden.

Vor der Thüre traf er die Mulattin, welche der Küche des Dictators vorstand. Sie legte, wie immer, ihre Einkäufe vom Markt auf den Tisch und erwartete, daß ihr Herr herauskommen würde, um sich nach Gewohnheit sein frugales Mahl auszusuchen.

Er ist wohl sehr krank? fragte sie.

Alvaro zuckte finster die Achseln.

Der arme, arme Herr! — klagte sie und Thränen perlten in ihrem Auge — Einen bessern Herrn nie!

Das galt dem Secretair Sr. Excellenz! rief das Mißtrauen in Alvaro's Brust und er ging, ohne ein Wort zu sagen, weiter. Wie vereinsamt fühlte er sich, als er wieder in das leere Haus trat, das er mit einem einzigen alten Neger bewohnte. Sein Selbstvertrauen war gesunken, unheimlich lag die Zukunft vor ihm und es bedurfte seiner ganzen Willenskraft, um sich aus dem trüben Sinnen empor zu reißen, in das er immer wieder fiel. Endlich ermannte er sich und begann die Angelegenheit seines Freundes zu bearbeiten. Draußen strömte noch immer der Regen.

Nehre Stunden waren verstrichen, da geschah es, daß ein Reiter mit seinem Pferde auf dem schlüpfrigen Boden vor Alvaro's Hause stürzte und etwas beschädigt von herbeikommenden Leuten hineingetragen wurde, wo alles Mögliche zu seinem Beistande gethan ward. Der Fremde war ein stattlicher Mann von jovialem Ansehen und die Paraguays behandelten ihn mit großer Achtung; es war der gewesene Consul Don Fulgencio Pegros. Er bedankte sich lebhaft bei Alvaro für die erzeigten Gefälligkeiten und lud ihn herzlich ein, ihn zu besuchen; dann ließ er sich, sobald es sein Zustand erlaubte, nach Hause tragen. Alvaro ging wirklich gegen Abend in Don Fulgencio's Wohnung, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen; der freundliche Mann, der auch bei den bestigsten körperlichen Schmerzen heiter geblieben war, hatte ihm — vielleicht des Contrastes wegen, der sich

ihm bot — sehr wohlgefallen. Es war viel Gesellschaft bei dem gewesenen Consul, Alvaro kannte niemand als den abgesetzten Alcalde, der ihn frostig begrüßte.

Seyd uns willkommen, Herr Staats-Secretair! sagte er, den Titel scharf betonend.

Die Anwesenden sahen den jungen Mann betroffen an und es verbreitete sich ein gar seltsam scheues und gedrücktes Wesen in der Gesellschaft, das der franke Wirth sich vergebens bemühte, durch seine heitere, gefällige Rede zu verbannen.

Alvaro entschuldigte das abstoßende Benehmen des Alcalde, er war von dem Dictator gemißhandelt und sein verletztes Gefühl übertrug dieß auf den Diener des grausamen Herrn, deshalb näherte er sich ihm auf zuvorkommende Weise und suchte sein offenbares Mißtrauen zu besiegen.

Ihr habt doch damals — sagte er ihm — die Reisegesellschaft, welche mit mir nach Asuncion kam, examinirt — wie wunderbar hat sich ihr Schicksal gestaltet! Hier davon schmachten im Gefängniß —

Hier? — fragte der Alcalde — Doch ja! An den Engländer dachte ich nicht mehr. Hätte ich alles so vorher gewußt, so möchte Manches anders gekommen seyn!

Mein armer Freund Balta Vargas! — sprach Don Fulgencio — Könnt Ihr uns sagen, Herr Secretair, was er verbrochen hat?

Alvaro zuckte mit den Achseln. Was ich weiß, — erwiderte er — ist nur Stückwerk. Ich enthalte mich daher jedes Urtheils.

Warum sollt' ich's verhehlen?! — rief der abgesetzte Richter heftig — Ich bin Schuld an dem Unglücke, das er sich freilich auch selbst zugezogen hat. Ein Unbekannter sollte abends „Es lebe das Vaterland!“ auf der Straße gerufen haben; der Dictator befahl mir, den Thäter zu ermitteln, es war mir ein Leichtes und Balta Vargas saß in Ketten.

Und der fremde Offizier, weshalb der? — fragte Alvaro.

Ist ebenfalls aus Buenos Ayres Dienst, — erwiderte Jener — und überdem gegen den Befehl in der Ciudad geblieben.

Wohin wurde doch die Beata gebracht? — setzte Alvaro das Gespräch fort — Sie war eine eifrige Bekehrerin und ich hatte das Unglück, ihr zu mißfallen.

Nach Tevego, — berichtete der Alcalde — es ist vor kurzer Zeit erst gegründet; der Dictator schickt hin, wen er los seyn will; die erste Colonisation bes

stand aus Mulatten und liederlichem Weibsvolk, jetzt sind aber schon ganz respectable Personen dort. Nehmt Euch in Acht, wenn Eure Dienste einmal nicht mehr angenehm seyn sollten!

Ich denke das nicht abzuwarten! sagte Alvaro schnell und unüberlegt. — Und bei dem Worte erheiterten sich die Gesichter und Alvaro war von Nezen umstellt, deren Gegenwart er auch nicht einmal ahnte.

Mr. Thoughtwell war an demselben Abende aus seinem Gefängnisse vor den Dictator geführt worden, welcher schon seit langer Zeit in mancherlei persönliche und politische Missethaten mit dem Häuptling der Banda Oriental, Don Jose Artigas, gerathen war. Genauere Nachrichten über die Verhältnisse dieses Landes mußten ihm daher sehr willkommen seyn. Der General Artigas hatte seinen Namen durch unzählige Frevel berühmt und gefürchtet gemacht; während seiner neunjährigen Regierung war die sonst so blühende Banda Oriental gänzlich verheert worden, der Bürgerkrieg hatte alle benachbarten Provinzen entzündet und die wilden Stämme des Gran Chaco waren in Waffen aufgestanden, Mord und Brand in die friedlichen Pflanzungen tragend. Artigas Heer bestand aus dem Abschaume der Menschheit, und der Dictator von Paraguay betrachtete den General auch nur als einen Räuberhäuptling; gleichwohl hütete er sich, ihn anzugreifen, da er in ihm eine Vormauer gegen Buenos Ayres sah, auf das er eifersüchtig war, wie auch Artigas nicht allen Verkehr mit Paraguay abbrach, um sich einen Zufluchtsort in der Noth zu bewahren.

Nachdem Thoughtwell mit Umsicht und Genauigkeit erzählt, was er über jenes Land und seine Regierung wußte und allen Fragen des Dictators auf eine dreiste Weise genügt hatte, sagte dieser: Ich habe Euch verhaften lassen, weil Ihr in Eueren Reden die Achtung gegen mich verletzt habt. Ihr sollt mich so hoch als Euern König achten, denn ich kann Euch mehr Gutes und mehr Böses thun als er. — Wie versteh' ich das, Ihr wolltet mich zeichnen?

Zeichnen, ja wohl! — erwiderte der Engländer — Weil Ihr in meiner Galerie von — selbstherrschenden Regenten fehlt. Ihr würdet Euern Platz dicht neben Buonaparte erhalten haben.

Der Dictator lächelte, was er schon mehre Tage nicht gethan. Ihr Engländer gebt ihm nun einmal nicht den Kaisernamen, — sagte er — obgleich ihn Napoleon unauslöschlich in das Buch der Geschichte

eingetragen hat. Warum aber wollt Ihr mein Bild neben das des Kaisers hängen?

Ein unmerkliches Lächeln wie Ironie umspielte den breiten Mund des Engländers. Ihr habt die größte Aehnlichkeit mit ihm, — antwortete er — ich will nicht gerade sagen, körperlich, aber doch in der Consequenz der Regierung.

Es mag einige Berührungspunkte geben, — sagte der Dictator — zum Beispiel der achtzehnte Brumaire und meine Erwählung zum lebenslänglichen Dictator. Auch ist Paraguay so groß als Frankreich vor der Revolution, doch werde ich die Republik nie abschaffen. Ihr seyd Protestant?

Thoughtwell verbeugte sich freitfertig.

Meinethalb Maur' oder Jude, nur kein Atheist! — versetzte Francia — Ihr seyd frei und könnt Euren Aufenthalt nach Belieben wählen.

Darf ich um die Erlaubniß bitten, nach Buenos Ayres zu reisen? fragte Thoughtwell.

Ich werde sie Euch zu rechter Zeit ertheilen, — sagte der Dictator stolz und mißbilligend — für jetzt ist nicht daran zu denken. Er winkte dem Engländer, abzutreten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Der erste Schnee.

Heut' ist er gefallen,  
Der erste Schnee,  
Er weckt mir im Busen  
Ein süßes Weh.

Christabend ist nahe,  
Die Heimat noch fern,  
Wie jög' ich zur trauten  
Schon heute so gern!

Doch muß ich hier bleiben,  
Ich darf nicht fort;  
Es hält mich die Pflicht noch  
Am fremden Ort.

Muß dämpfen und stillen  
Mit liebender Brust  
Der Sehnsucht Flammen,  
Des Wiedersehns Lust.

Doch eh' noch im Ofen  
Der Christmorgen graut,  
Begrüß' ich mit Küßen  
Die herzige Braut.

Bis dahin mehret  
Der fallende Schnee  
In liebender Brust mir  
Der Sehnsucht Weh!

Leipzig, am 11. Decbr. 1833.    Heinr. Bern.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Potsdam.

(Schluß.)

Wie bei den in gleichem Sinne zu Stande gekommenen Musikfesten in Thüringen und Schlessen, waren auch dem unsrigen die allgemein geschätzten Compositionen des allzufrüh heimgegangenen Bernhard Klein zum Grunde gelegt. Von ihm waren die herrlichen Choräle: „Wie schön leuchtet uns der Morgenstern“ — womit die erste, und: „Nacht auf das Thor der Herrlichkeit“ — womit die zweite Abtheilung begann. Außerdem wurden von demselben Meister die wunderliebliche Motette: „Wie lieblich sind Deine Wohnungen“ (C dur) — der etwas schwierige, aber äußerst ansprechende Chor (Allegro) mit einer schönen, gelehrten und imposanten Fuge (B dur): „Ich danke dem Herrn“ — und das bis heute nur im Manuscript vorhandene prachtvolle „Gloria in excelsis Deo“ (C dur) mit dem schmelzenden, mit allen Stimmen der Wehmuth, des Bangens und mit der ganzen Inbrunst des Gebets zu dem Herzen sprechenden „Miserere“ vorgetragen. Diesen Gesängen reichten sich würdig an der Psalm: „Herr, unser Gott“ (C dur), von Schnabel, und der köstliche Hymnus: „Der Herr ist Gott“ (C dur), mit einer höchst künstlerischen Instrumental-Begleitung von dem genialen Berner, welcher Chorgesang für die zahlreichen Zuhörer viel zu früh die schöne Feier schloß.

Als Einleitung zu den einzelnen Piecen dienten Orgelvorträge, ausgeführt durch die bei uns wohl mit Recht geschätzten Virtuosen Bach (aus Berlin), begleitet zum Theil von der Posaune des wegen seiner hohen Kunstfertigkeit rühmlichst bekannten Kammermusikers Balke und Hännike aus Potsdam, welche insgesammt sich wohlverdiente Anerkennung gewannen.

Einer unserer gediegensten Kunstrichter, Ludwig Kellstab, sagt von diesem Feste unter andern: „Wir haben niemals Männer-Chöre so klar, so frei von aller Rohheit des Vortrages, so sicher, ohne alles Wanken im Takt, so rein und so deutlich in der Aussprache gehört.“ — Ein Urtheil, dem man wohl um so weniger die Competenz absprechen dürfte, wenn man bedenkt, was Herr Kellstab, von Amtswegen in Berlin zum Kunstrichter bestellt, nicht wohl schon des Schönen und Gelungenen gehört haben mag.

Aber das größte Lob verdient der so bescheidene, warmherzige Schärtlich. In ihm allein war die Idee zu diesem Feste entstanden, er ganz allein übernahm es, dieselbe zur Ausführung zu bringen. Nicht die ihm zur Erholung so karg zugemessene Zeit, nicht den Schlaf vieler Nächte, nicht pecuniäre Opfer, kurz nichts, was Anderen lieb und werth, schonte er. Sein Ziel war des Ringens werth; er rang danach mit der Kraft des guten Bewußtseyns, und erreichte es. Wer erwägt, wie viel es bei einem solchen Unternehmen zu sprechen, zu correspondiren, zu reisen, zu überlegen und anzuordnen gibt, wie hier der Dünkel, dort der Eigensinn hemmend dazwischentreten, wie hier Fähigkeit zur Theilnahme geworden, dort Unfähige mit sanfter Hand zurückgeschoben, wie überall so viele Köpfe unter einen Hut gebracht werden mußten, o wahrlich! der wird mit uns diesem Manne, der hierbei wie immer nur nach den lautersten Beweggründen, der nur aus hoher Liebe für die Kunst neben der Er-

reichung eines höchst wohlthätigen Zweckes handelte, den theuer errungenen Lohn, der ihm in dem allgerneinsten Beifalle der Rechtschaffenen geworden ist, von Herzen gönnen und auch seinen künftigen Bestrebungen den Beistand des Himmels wünschen. —

Aus Magdeburg.

Ende Novembers 1833.

Nachdem der seit Jahren bestandene hiesige Comité das Ruder niedergelegt, übernahm der in der Theaterwelt wohlbekannte Herr Graf von Hahn dasselbe und beaunt die Bühne erneut mit einem Prologe und Schiller's „Räubern“ zu öffnen. Des Publikums Zutrauen war in etwas gesunken, das Haus blieb anfangs leer, obschon der berühmte Mime Kunst gleich vom Anfange mit einwirkte und der Herr Gr. Hahn durch mehre neue Bühnensachen demselben freundlich entgegenkam.

Mehre der Mitglieder unseres jetzigen Theaters sind sehr brav und können die ersten Bühnen zieren. Dahin gehören von dem Damen-Personal die Frauen Hock, eine äußerst gewandte und vielseitig gebildete Künstlerin, im Fache der Anstandrollen; Demoiselle Clausius als erste Liebhaberin; Demoiselle Selhaar als Sängerin, und Dem. Grosser in gleicher Art, Dem. Wunder eine freundliche Soubrette.

Von den Männern kann mit Recht der Regisseur Herr Seidel als ein bühnenkundiger Schauspieler angesehen werden; Schade, daß seine Stimme gar zu monoton und er im Alter schon vorgerückt ist. Herr Hock, ein junger, schöner Mann als erster Liebhaber, mit ihm rivalisirend Herr Balsou. Herr Naumann, eine imposante Theater-Figur, einen herrlichen Bariton singend, triumphirend als Figaro und Don Juan (die beiden Opern, die bisher gegeben wurden). Herr Stein, einen angenehmen Tenor besitzend und auch für das Schauspiel brauchbar; Hr. Niefer, zweiter Tenor; Hr. Cläpius, wie früher, Chor, Director; Hr. Gädemann, ein tüchtiger, gewandter Komiker, Liebling des Publikums; Hr. Riedel, ein braver Bassist. Daß unter den Uebrigen manche Spreu ist, die zu entfernen die Direction sich bemühen wird, ist anzunehmen; wo wäre auch Licht ohne Schatten?

Unter die neuen Sachen, die wir hier sahen, gehören „das Schloß Greifenstein, oder der Sammet-schub“, „Gustav Adolph in München“, „Paris in Pommern“, „die beiden Pagen“, „die Braut aus Pommern“, „Wohnungen zu vermieten“, „das erste Debut.“

Nachdem Herr Kunst acht bis zehn Mal unter lauten Beifallbezeugungen hier aufgetreten und jedes Mal gerufen worden, unter der Zeit auch mit gleichem Beifalle in Halberstadt gastirte, ist derselbe, obschon wir ihn längere Zeit hier zu behalten hofften, schnell, und wie es heißt, nach dem Rheine abgereist; die Direction aber geht aus unbekanntem Grunde gar bald in die Hände des ebenfalls bekannten Schauspiel-Directors Herrn Bethmann über. Das Theater aber füllt ob der tüchtigen Leistungen der Mitglieder sich täglich mehr und mehr und hofft, die anerkennenden Bemühungen der Direction ehrend, für selbe eine gute Ausbeute für diesen Winter zugebracht, was wir derselben von ganzem Herzen wünschen. Künstig mehr.

A. B.